

Deutsche Post

Blatt des
Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz
und der Deutschen Selbsthilfe.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags
zu beziehen durch die Ausdräger und Straßenverkäufer.
Auswärtige und Lohrer Mitglieder des „Deutschen Vereins“
zahlen vierteljährlich Mark 2,00. Bezugspreis für Nicht-
mitglieder Mark 2,40 vierteljährlich.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.
Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.
Zeitungsabgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 86.
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 40 Pfennige die sechsgepaltene Kleinzeile.

Nr. 37

Sonntag, den 15. September 1918

4. Jahrgang

Das zweite Jahr der deutschen Jugendpflege in Lodz.

Auf dem Feste der Jugendabteilung des Deutschen Vereins hielt am Sonntag, den 1. September im Braunschauer Garten in Pfaffenort der Vorsitzende die folgende Festrede, in der er auch den Jahresbericht einflößt:

Zu einer großen Kundgebung haben wir uns heute hier im Garten zusammengefunden, zu einem deutschen Jugendfest. Etwas Aehnliches war der 1. deutsche Jugendgottesdienst, zu dem wir uns am vergangenen Sonntag in unserer lieben Johanneskirche versammelten. Beide Feste sollten dazu dienen, das 2. Jahresfest der Jugendabteilung des Deutschen Vereins zu begehen. Mit Freude und Dank tun wir es, darum sind wir auch am vorigen Sonntag zuerst vor Gottes Thron getreten, heute wollen wir uns im Kreise der Mitglieder und Freunde unserer Lodzer Jugendabteilung von Herzen freuen, daß wir auf ein weiteres segnetes Jahr deutscher Jugendpflege in Lodz zurückblicken können. Beim Eintritt in das dritte Jahr sei es mir zunächst gestattet, ein kleines Bild unseres Vereinslebens zu zeichnen.

Mit der stattlichen Zahl von 900 Mitgliedern geht die Lodzer deutsche Jugendabteilung in das neue Jahr hinein. Wir freuen uns besonders, daß wir im vergangenen Jahre vornehmlich einen Zuwachs an jungen Männern zu verzeichnen hatten. 400 junge Männer und 500 junge Mädchen zählen sich heute zur Jugendabteilung. Mit Stolz stellen wir fest, daß schon einige alte Mitglieder heute den festlichen Reden tragen! Mit ihnen verbindet uns mancher Brief und manche Karte. Andere Mitglieder sind nach auswärts, oft bis nach Deutschland, gegangen, um neue Stellen anzutreten. Auch sie stehen mit uns noch in brieflicher Verbindung.

Unsere Hauptaufgabe suchen wir wieder durch die mannigfaltigen Veranstaltungen zu erfüllen. In den regelmäßigen Versammlungen am Sonntagvormittag kam im letzten Jahre der Vortragsabend am Mittwoch, der oft das Jugendheim bis zum letzten Platz füllte. Naturgemäß trat an diesen Abenden die Belehrung mehr in den Vordergrund, und dem Ernste und der Größe der Zeit entsprechend wurden auch oft Themen des Krieges behandelt wie: Eine Kriegsjahrt nach Konstantinopel — Land und Leute in Finnland — Deutschland und Frankreich in ihren politischen Beziehungen — Die Engländer in Island — Selbstleben eines Internierten in Rußland — Unsere Stammesbrüder im Baltikum — Belgien und die flämische Bewegung — Die Geschichte des U-Bootes — Englands Zwangsburgen — Die deutsche Frau im Kriege — Das Deutschland und der Osten — Braucht Deutschland Kolonien? — Interessantes vom U-Bootkrieg — Kampfbilder von der Westfront.

Neben diesen Kriegsthemen führten uns andere Vorträge in das Gebiet des allgemeinen Wissens, so ein Experimentalvortrag über den elektrischen Strom, ein anderer über die Wunder der Technik, wieder andere bereicherten unser literarisches Wissen, wie z. B. ein Balladen- und ein Volksliederabend, an fünf Abenden haben wir Homers Odyssee behandelt. Reisebeschreibungen führten uns durch Thüringen, durch deutsche Grenzlande oder allgemein durch Deutschlands Gauen. In anderen Vorträgen über deutsche Männer und Frauen, wie E. M. Arndt, Königin Luise oder Hindenburg, Wilhelm II, Luther, haben wir uns Vorbilder für unsere Charakterverziehung gesucht. — Auch den engeren Heimatstamm suchten wir zu pflegen durch einen Vortrag über Lodzer Straßennamen und alte Stadterinnerungen.

So wurden im ganzen 39 Vorträge gehalten, die zum Teil durch schöne Lichtbilder besondere Erläuterung fanden. Meist waren diese Vorträge, besonders an den Sonntagen, umrahmt durch allerlei musikalische und deklamatorische Darbietungen unserer Mitglieder, nicht zu vergessen sei hierbei der gemeinsame Gehang unserer schönen Volkslieder. So manches neue Lied haben wir im vergangenen Jahre hinzugelehrt. Aber trotz der ernsten Belehrung in manchen Vorträgen war doch stets die Fröhlichkeit bei uns zu finden. So soll es auch sein, wo die deutsche Jugend zusammen ist. Einige Abende waren sogar nur dem Humor gewidmet. Wie haben wir z. B. herzlich gelacht über die humoristischen Vorträge eines Schauspielers vom Deutschen Theater oder über die Rezitationen päpstlicher Dichtungen eines feldgrauen Bayern.

Die meisten Veranstaltungen wurden gemeinsam für junge Männer und junge Mädchen abgehalten, daneben legten wir auch Wert auf getrennte Versammlungen der Geschlechter. An diesen Abenden oder Nachmittagen wurden ebenfalls Vorträge gehalten. Die jungen Männer unterhielten sich besonders durch Schießübungen mit einem Luftgewehr, das ihnen der Weihnachtsmann gebracht hatte. Ein Preischießen schloß solche Übungen dann ab. Selbst unsere jungen Mädchen haben sich schon im Schießen versucht.

Alle unsere Veranstaltungen hielten wir in unserem 1. Jugendheim ab, das aber meist überfüllt war. Wir waren deshalb froh, daß wir im November vorigen Jahres das Heim in geeigneter Räume nach der Kurzstraße 9 verlegen konnten. Inzwischen sind auch diese Räume schon zu klein geworden, so daß wir sie am 1. Juli nochmals vergrößert haben. Unsere jungen Mädchen sollen nun ihr besonderes „Jugend-Mädchenzimmer“ erhalten.

Trotz des erweiterten 1. Jugendheims sind wir noch zur Sammlung für ein neues 2. Jugendheim geschritten. Es soll in einem anderen Stadtteil liegen, in der Spinnlinie an der Kurzstraße, um den dort wohnenden Mitgliedern den Besuch

unserer Veranstaltungen zu erleichtern. Ein Aufruf ist veröffentlicht worden, der die Unterschriften namhafter Persönlichkeiten unserer Stadt trägt. Wir sind hierbei besonders dankbar für die Unterstützung unserer deutschen Behörden. Auf diesen Aufruf sind nun auch schon schöne Spenden für das neue Heim eingegangen. Doch müssen wir noch immer weiter bitten. Unter den heutigen Preisverhältnissen der Möbel wird die Einrichtung sehr teuer. Wir hoffen aber, daß wir heute in 14 Tagen das neue Heim einweihen können.

Wenn wir von unseren Veranstaltungen reden, dürfen wir auch nicht die 12 Ausflüge und Wanderungen vergessen, die wir in die Umgegend von Lodz unternommen haben. Wir setzen es als eine wichtige Aufgabe an, unsere fleische Großstadtyugend in Gottes schöne Natur hinauszuführen, damit sie sich neue Kräfte holt für die Arbeit der Woche. Daß unsere Mitglieder gerne wandern, beweist stets die große Teilnehmerzahl an solchen Ausflügen.

In das Gebiet der Belehrung gehören auch die im Winter veranstalteten Fortbildungskurse im Deutschen Gymnasium, an denen 300 Mitglieder teilnahmen. Sie wurden diesmal nach festem Lehrplan mit Abschlußprüfung und Zeugnissen abgehalten, so daß sie auch den gewünschten Erfolg bei den Schülern zeigten. Ihre Einrichtung erforderte allerdings einen Zuschuß von 400 Mark.

Auch die Bücherei ist hier zu erwähnen, die aber mit ihren 200 Bänden erst im Entstehen begriffen ist. Meist benutzten unsere Mitglieder die große Bücherei des Deutschen Vereins.

Um das Bild unseres Vereinslebens voll zu zeichnen, seien auch noch unsere verschiedenen Vereinsabteilungen angeführt, die sich der Pflege besonderer Ziele annehmen: unsere Gefangenenabteilung unter Leitung des Herrn Williger, unsere Turnabteilung unter Leitung des Herrn Bergmann, die Musikabteilung ruht leider, da die sachmännliche Leitung fehlt, dafür ist ein Mandolinchor unter Herrn Stechbart entstanden. Mit den Pfadfindern sind wir in eine engere Arbeitsgemeinschaft getreten.

Alle Abteilungen haben wir in ihren Leistungen auf unseren Familienabenden und sonstigen Festlichkeiten beurteilen können. Sieden solcher festlichen Veranstaltungen hat uns das vergangene Vereinsjahr gebracht. Unter ihnen ist besonders das erste Jahresfest hervorzuheben, das durch die Ansprache Erzengel Organders und den Besuch der Spitzen der Lodzer und Warschauer deutschen Behörden ausgezeichnet wurde. Alle Feste haben uns zu unserer Freude und Ansporn gezeitigt, welche große Schar deutscher Männer und Frauen reges Interesse an unserer Arbeit nehmen.

Zuletzt will ich noch auf unsere Diskussionsabende hinweisen, die getrennt für junge Männer und junge Mädchen alle 14 Tage stattgefunden haben. Sie waren meist religiöser Art und behandelten bei den jungen Männern Themen wie: Wert der Freundschaft — Das Wunder — Die materialistische Weltanschauung — Der sittliche Wert der Arbeit — Junge Männer und junge Mädchen — Unsere Kraft — Religionsfragen — Anstand und Sitte bei den jungen Mädchen — Frauenwürde — Frauenbewegung. Wir legen auf diese ernsten Stunden gegenseitiger Ansprache besonderen Wert, sie helfen uns in der Erreichung unseres Zieles: Charaktere zu schaffen.

Die ganze umfangreiche Arbeit in unserer Jugendabteilung wird durch einen Vorstand geleitet, der sich durch Wahl aus je zehn jungen Männern und zehn jungen Mädchen zusammensetzt. In zwölf, oft langen Sitzungen hat er die laufenden Arbeiten erledigt.

Ein Wort muß hier noch über die Kasse gesagt werden. Sie schloß bei einer Einnahme von 10 000 Mark mit 300 Mark Bestand ab.

Der Vorstand wurde noch unterstützt durch einzelne Ausschüsse, wie Feste, Heim-, Empfangsausschuß, die mit ihrer Schar freiwilliger Helfer überall einsprangen, wo es etwas zu tun gab.

Um eine wirklich gekühlte Mitarbeiterschaft heranzubilden, haben wir im November 1917 einen Lehrgang für Jugendpflege abgehalten, an dem 40 Mitglieder teilnahmen. In 15 Vorträgen und in praktischen Vorführungen wurden die Besucher dieses Lehrganges mit der Theorie und Praxis unserer Jugendpflege vertraut gemacht. Den Erfolg dieses Kurses haben wir schon in unserem Vereinsleben spüren können.

In großen Umrisen habe ich uns so die Arbeit unserer Jugendabteilung schildern wollen. Ich kann diesen Punkt aber nicht verlassen, ohne Lob und Dank für alles, was uns das vergangene Jahr gebracht hat. Es hat gewiß nicht an bittere Enttäuschungen, nicht an schweren Hemmungen gefehlt, oft gerade von Stellen, die wir als uns wohlgeplant gehalten hatten, aber die Freude über die Erfolge, über das Erreichte überwiegt doch alles. Am vorigen Sonntag im ersten deutschen Jugendgottesdienst haben wir schon vor aller Öffentlichkeit bekannt, wenn wir in erster Linie zu danken haben, unserem treuen Gott, er hat unser Werk bisher reichlich, über alles Erwarten gesegnet. Er sandte uns auch die freundlichen Menschen, die unserer Jugendabteilung, sei es durch Festreden und Ansprachen, durch Vorträge und Führung, aber durch ihre Gaben geholfen haben.

Ihnen allen heute zu danken, ist mir eine besondere Pflicht und Freude. Ich kann nicht alle Namen einzeln aufzählen, das würde zu lange dauern, ich rechne zu ihnen auch meine treuen Mitarbeiter in der Mitgliedschaft der Jugendabteilung. Es sei mir daher erlaubt, diesen Dank hier einmal für alle auszusprechen.

Nun komme ich zum Schluß. Doch möchte ich uns allen noch ein kurzes Wort der Losung für das neue Lebensjahr der Jugendabteilung mit auf den Weg geben.

In Wernigerode, der schönen Stadt im Harz, deren Schloß des Fürsten Stolberg-Wernigerode weithin über die Lande grüßt, steht an dem zierlichen alten Rathaus die Aufschrift:

Einer achts —
Der Andre betrachts —
Der Dritte verlachts —
Was machts?

Das Sprüchlein möchte ich der Jugendabteilung für ihr drittes Vereinsjahr zurufen.

Einer achts! — Das Wort gilt zuerst euch lieben Mitgliedern. Ich glaube, ich brauche euch nicht erst die Frage vorzulegen, ob ihr eure Jugendabteilung achts! Und doch soll uns das Wort zur Prüfung veranlassen. Ich weiß, es gibt in unserer großen Mitgliedschaft sehr viele Mittläufer, die bei uns Mitglieder werden, weil die andern es auch tun, die unsere Versammlungen besuchen, weil es dort allerlei Schönes zu hören und zu sehen gibt und weil es dort fröhlich zugeht. Aber mit den wirklichen Zielen unserer Jugendabteilung werden sie erst gar nicht vertraut, sie geben sich auch gar keine Mühe, darüber nachzudenken, weil sie unsere Jugendabteilung nicht recht achten.

Habt ihr Mitglieder schon einmal darüber nachgedacht, daß alles, was bei uns geschieht, nur dazu dienen soll, euch durch die schweren und doch auch so schönen Jugendjahre zu bringen und euch zu charakterfesten Persönlichkeiten zu machen? Ihr sollt euch bei uns Grundstücke für den Lebenskampf erringen. Wer das erkennt, der wird erst die Jugendabteilung recht achten lernen.

Dann aber wird er auch Opfer bringen können an Zeit und Arbeit, wenn die Jugendabteilung einmal zur Mitarbeit auffordert. Dann wird er auch Opfer an mancher Zurückhaltung tragen können, weil sich dieses und jenes nicht mit unserem deutschen Namen verträgt.

Es ist mir immer eine große Freude, wenn ich jetzt auf meinen Reisen häufig alte Mitglieder begrüßen kann, die draußen in Stellung gegangen sind. Es gefällt ihnen oft sehr gut in der Fremde, nur kommt stets der Schlußsatz: Alles wäre schön, wenn ich unsere Jugendabteilung hier hätte! Seht, daraus spricht die Achtung. Das Mitglied hat erkannt, wie wertvoll ihm die Jugendabteilung war. Darum wollen wir Mitglieder das Wort für uns nehmen: Einer achts!

Der Andere betrachts! Das Wort ist an euch liebe Eltern und Angehörige unserer Mitglieder und an alle Freunde unserer Jugendabteilung gerichtet. Wir wissen, der Kreis derer ist groß, die wie ihr abseits stehen und unsere Arbeit betrachten. Wir freuen uns dessen und begrüßen euch auch heute wieder von ganzem Herzen in unserer Mitte. Es freut uns immer wieder von neuem, wenn sich zu unseren Festen eine große deutsche Gemeinde zusammenfindet. Wir nehmen es stets als ein Zeichen des Wohlwollens und der Unterstützung.

Aber nun laßt es bitte nicht beim bloßen Betrachten bleiben. Wenn wir euch einmal rufen — und wir tun es nicht allzu oft — um zu helfen, dann hört auch auf unsere Bitte und steht hinter uns mit eurer Unterstützung. Manches Gute und manche wertvolle Hilfe haben wir zwar gerade in den letzten Wochen bei der Sammlung für unser neues Jugendheim erfahren. Aber wir müssen noch weiter bitten, es ist noch nicht genug.

Denkt auch daran, daß ihr mit jeder eurer Hilfe uns einen Ansporn gibt zu weiterer unermüdblicher Arbeit. Unsere Arbeit ist oft nicht leicht, unsere Mitarbeiter seufzen oft schwer unter den mannigfaltigen Arbeiten, die dazu oft bittere Enttäuschungen bringen. Aber wenn dann von außen her wieder eine unerwartete Hilfe kommt, dann gibt es einen Ruck, Kopf hoch und frisch vorwärts! Dann denken wir daran, daß man auf uns steht, daß unsere Arbeit nicht verborgen bleibt.

Ja, der andere betrachts! Ihr lieben Mitglieder, das Wort sollt auch ihr euch merken. Wir stehen in unserer Jugendabteilung auf hoher Warte. Unser Vereinsleben vollzieht sich nicht ungesehen im Winkel. Daran sollten wir oft denken, dann würde vielleicht manches noch unterbleiben und manches besser gemacht werden. Unsere Veranstaltungen, unser ganzes Leben und Treiben wird von der Öffentlichkeit beurteilt.

Aber noch mehr! Wir sollten daran denken, daß wir nicht nur so lange Mitglieder unserer Jugendabteilung sind, als wir im Jugendheim an den Veranstaltungen teilnehmen. Auch im Berufsleben, außerhalb des Vereins, bleiben wir Mitglieder, die ihrem Jugendverein Ehre machen sollen. Und die Welt verlangt auch mehr von uns als von den andern. Weil wir uns zur deutschen Jugend zählen, fordert sie von uns die Tugenden, die uns Deutschen besonders eigen sind: Treue, Fleiß, Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit. Selbst der polnische und jüdische Bruder werden an deutsche junge Männer und Mädchen einen andern Maßstab legen. Sind wir uns dessen immer bewußt? Denkt an das Wörtlein: Der andere betrachts!

Der Dritte verläßt! Es ist das beste Zeichen für eine gute Sache, wenn sie auch Gegner und Feinde hat. Jede zielbewusste Arbeit, die wie unser Jugendwerk in die Höhe zum Oben und Neuen führt, erfährt Widerpruch. Das ist nun einmal so. Darum haben auch wir Gegner, die, wie unser Sprichlein sagt, uns belächeln. Es sind nicht nur solche, die uns um unsere Fortschritte beneiden, sondern gerade solche, die gegen unsere Ziele sind. Das aber soll uns nicht anfechten oder gar aufhalten. Unsere Mitglieder wissen davon besonders zu erzählen. In ihrem Berufsleben, sei es im Büro oder in der Werkstatt, erfahren sie von ihren Berufsgenossen die kleinen und großen Anfeindungen, die Sticheleien und Bosheiten über unsere Jugendabteilung. „Der Dritte verläßt!“ Ja, es ist schwer, sich um eines guten Wertes willen verlassen zu lassen, es tut oft sogar bitter weh. Ich weiß, manche unserer Mitglieder haben darum keinen leichten Stand unter ihren Arbeitsgenossen. Aber laßt es euch nicht verdrießen. Steht mutig Rede und Antwort. Es gilt hier nicht nur der gute Ruf unserer Jugendabteilung, nein, es geht um die Ehre eures deutschen Namens, unseres deutschen Volkstums. Dafür aber wollen wir getn einmal selbst und Hohn und Lachen ertragen. Um so lieber wird uns unsere deutsche Sache werden.

Wir haben aber auch noch andere Gegner, die ich ebenfalls kurz streifen will. Wir finden sie oft im eigenen Lager. Dort sind wir zu ernst oder gar zu fromm, wir sind ihnen nicht vergnügungsfähig genug, darum lachen sie über uns und wenden sich absehnend von uns ab. Auch sie sollen uns nicht beirren. Frohsinn und Lebenslust haben auch bei uns ihre Stätte, das kann jeder sehen, der unsere Versammlungen besucht. Aber wir sind kein reiner Vergnügungsverein, sondern eine Kampfgemeinschaft, auf der sich unsere Jugend den Charakter stiften soll für das Leben. Wir fühlen die Not unseres Volkes und können darum in dieser schwersten Zeit des deutschen Volkes als seine Glieder nicht unsere Zeit in leichten Vergnügungen verdingeln, nein, wir wollen schaffen und ringen, damit wir dem deutschen Namen Ehre machen. Mag man uns darüber verlächeln!

Was macht's? Wir kennen unser Ziel und lassen es uns nicht verrücken. Laßt sie lachen, die uns nicht achten wollen, das soll uns gleichgültig sein. Wir wissen aber auch, daß Tausende deutscher Männer und Frauen hinter uns stehen, die unsere Arbeit achten und ihren Fortschritt wünschen. Das Urteil unserer Freunde ist uns wertvoll, es spürt uns an, daß wir unser Bestes einsehen werden.

So laßt uns in das Arbeitsjahr der Jugendabteilung einbrechen. In schweren Stunden des deutschen Volkes feiern wir hier unser fröhliches Fest. Die Feinde wollen mit einem Einzug von Willkürherrschaften noch schnell die Entscheidung des Krieges zu ihren Gunsten erzwingen. Sie schaffen es nicht, sie häufen nur ihre blutigen Opfer zu einem Ball von Leiden vor unserer feststehenden Front. Aber jenes Heldentum unserer Brüder soll uns alle aufrufen: Euch, liebe Eltern unserer Mitglieder und alle Freunde, noch weiter und noch mehr als bisher für unser Jugendwerk einzustehen, auch Mitglieder aber, noch treuer und unentwegter zur Fahne unserer Jugendabteilung zu halten. Treue um Treue! Das möchten wir in dieser Stunde unseren Kämpfern an der Westfront zurufen. Ihr Kampf nicht umsonst. Ihr findet auch in Polen ein deutsches Volk, das mit seinem Herzen sich einsetzt für sein Deutschtum, ihr findet eine deutsche Jugend in Polen, die darnach ringt, euer Willkür zu werden.

Gott schütze und segne aber das Ringen und Streben unserer deutschen Jugend zum Heile unseres deutschen Volkstums in Polen!

Zeitstimmen.

Kidtritt des polnischen Ministerpräsidenten und Vertagung des Staatsrats.

Der amtliche „Monitor Polski“ schreibt: Ministerpräsident Dr. Stecowski, der, wie bekannt, noch im Juli ernstlich erkrankt und genungen war, sogar vor Ablauf der Sommerferien des Staatsrates seine Tätigkeit zu unterbrechen und einen Erholungsurlaub anzutreten, ist trotz mehrtägigen Aufenthaltes in Krainka bis jetzt nicht wieder hergestellt und die Rechte verordneten ihm eine mindestens einmonatige Kur. Der Ministerpräsident zog daraus die unermessliche Folgerung und überreichte dem Regenschatzrat sein Entlassungsgesuch. Gleichzeitig stellte das ganze Kabinett gemäß der im Leben konstitutioneller Staaten im Falle des Rücktritts des Premierministers üblichen Praxis seine Portefeuille zur Verfügung des Regenschatzrates. In Erwägung dessen, daß die wirkliche Ausübung der Funktion eines Regierungschefs sich mit der Notwendigkeit längerer Kur und dem damit verbundenen Aufenthalt außerhalb des Landes nicht vereinigen läßt, erkannte der Regenschatzrat die Richtigkeit der Begründung des Entlassungsgesuches Stecowskis an und beschloß, ihm zu entsprechen. Gleichzeitig forderte

er das Kabinett auf, die amtlichen Geschäfte weiter zu führen bis zu dem Augenblicke, in dem die meritorische Lösung der durch die Krankheit des Premierministers hervorgerufenen Krise erfolgen wird. Die Vorbereitung der Entlassung, die sich infolge dieser plötzlichen Veränderung in der Lage der Regierung als erforderlich erweisen werden, bedarf naturgemäß einer gewissen Zeit. In Anbetracht dessen könnten die Arbeiten des Staatsrates nicht unter normalen Verhältnissen stattfinden, da das Fehlen des verantwortlichen Leiters der Regierung und der gegenwärtig provisorische Zustand gleichlaufende, einander ergänzende Tätigkeit des Staatsrates und der Regierung unmöglich machen. Obige Gründe waren für die zweimäßige Vertagung des Staatsrates ist, maßgebend.

Vom polnischen Staatsrat.

Der Kiemer „Przeglad Polski“ bringt ein Interview mit dem Staatsmarschall Pilski, der sich kürzlich in Kiew aufhielt. Pilski äußerte sich danach über die letzte Staatsratsession folgendermaßen:

„Man darf genehmigend der Einteilung der Parteien in Aktivist und Passivisten keine große Bedeutung beimessen. Heute ist diese Einteilung nur noch formell und hat vielleicht nur historische Bedeutung. Die Linie, die die beiden Lager im Staatsrate scheidet, hat sich allmählich verwischt. Gemeinsamen sozialen Natur bringen die beiden Lager ohne Rücksicht auf ihre Richtung in der großen Politik näher. Natürlich vermischt dies auch den politischen Gegenstand. Die Verhältnisse unter den Abgeordneten sind harmonisch, die Schritte der politischen Anschauungen hat abgenommen. Zweifelloso geschieht dies auf beiden Seiten, je mehr Hoffnung auf eine äußere Hilfe abnimmt, sowie auch, je mehr man mit der Wirklichkeit in Berührung kommt.“

Auf konkretere Fragen erwiderte Pilski, daß die Schlage im Staatsrat noch nicht aus dem Stadium der Verwirrung, der Sondernierung der Meinungen und des Abwärtens herausgekommen sei. Die Unmöglichkeit der Willigen Grenzen ist noch gar nicht berührt worden; das Heeresprojekt wird in der Wehrmachtskommission beraten und wird wohl — nach Ansicht des Marschalls — vom Staatsrate angenommen werden. Die effektvolle Abrüstungsangelegenheit ist durchaus nicht so aktuell, wie man aus den Zeitungen urteilen könnte. Unter den neuen Errungenschaften des polnischen Staates ist die Ueborgabe der Archive seitens der Okkupationsbehörden an den polnischen Staat von besonderer Bedeutung.“

Polen und Rußland.

Der „Dziennik Narodowy“ bringt eine Note des deutschen Gesandten in Rußland Dr. Helfferich an das russische Kommissariat des Auswärtigen vom 6. August d. J., worin es heißt:

„Um erstens dem Vertreter des polnischen Regenschatzrates Herrn Lebnicki die Erfüllung der ihm anvertrauten Aufgaben zu erleichtern, für die sich die deutsche Regierung sehr interessiert, und zweitens um die Last der Arbeit zu vermindern, die der deutschen diplomatischen Vertretung zufällt, bitte ich das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten, daß es sich in Zukunft mit der polnischen Vertretung unmittelbar in Verbindung setzt, ohne die deutsche diplomatische Vertretung zu bemühen, und zwar in folgenden Angelegenheiten:

1. In Angelegenheiten, die die Rückwanderung betreffen;
2. In Angelegenheiten, die den Schutz der Personen und des Vermögens der polnischen Bürger betreffen;
3. In Angelegenheiten, die die Wiederherstellung und den gegenseitigen Austausch des Staats- und öffentlichen Vermögens betreffen;
4. In Fragen der irtümlichen Einziehung polnischer Bürger in die russische Armee.

Es verleiht sich von selbst, daß die russische Regierung in der Frage der Veränderung der äußeren Arbeitsbedingungen der polnischen Vertretung die Maßnahme des freien Aufenthaltes und der Verhinderung in Rußland verbieten muß.“

Bessere Befehle des Herrn Generalgouverneurs in deutschen Gemeinden.

Am Donnerstag, vormittags 11 Uhr, traf der Herr Generalgouverneur v. Beseler zu einer Besichtigung des Wiederaufbaus von Kailisch ein. Der Kreischef zeigte zunächst an Hand von Plänen die Fortschritte im Wiederaufbau und auf einer Rundfahrt durch die Stadt wurden die bis jetzt fertiggestellten Häuser eingehend besichtigt. Im ganzen sind 40 Häuser im Bau mehr oder minder weit vorge-schritten. Am Markt hielt dann der Stadtbaurat einen Vortrag über den Rathausneubau und zeigte dabei die vier besten Pläne, die aus dem Preiswettbewerb vor einiger Zeit hervorgegangen waren. Der Kostenanschlag sieht für den Neubau die Summe von 1200000 Mark vor.

Darauf besuchte der Herr Generalgouverneur noch die Wohnungen, die für Rückwanderer aus Rußland eingerichtet sind, und die Pferdequarantäne. Am Nachmittag wurde zunächst die Neuanlagen der Kleinbahn Kailisch-Turlet, die demnächst dem Verkehr übergeben werden sollen, in Augenschein genommen, und dann fuhr der Herr Generalgouverneur nach Jibertl und den umliegenden Dörfern, um sich an Ort und Stelle nach dem Schicksal der aus Rußland heimgekehrten deutschen Bauern zu erkundigen. Von Jibertl wurde die Reise mit der Kleinbahn fortgesetzt, und sie erreichte Opatumel ihr Ende.

Der Herr Generalgouverneur besuchte am 22. August d. J. die deutschstämmigen Kolonien im Kreise Garwolin. Nach Ankunft mit Dampf von Warschau morgens 8 Uhr in Radwanowka wurden die Dörfer Sobotka-Rielczewka, Wicic-Wladonie, Nowo-Podole, Celejow, Kempa Celejowka, Wilga besucht. Die Rückwanderer hatten vor den Schulhäusern Aufstellung genommen und gaben ihrer Freude Ausdruck, daß Se. Excellenz fast jeden Einzelnen durch persönliche Ansprache auszeichnete. In Wilga wurden die deutschstämmigen Ansiedler aus Wilga und Tatarowka durch Se. Excellenz begrüßt. Der Herr Generaloberst brachte zum Ausdruck, daß seitens der Rückwanderer noch viel zu leisten und das Zusammenfassen aller Kräfte nötig sei; es sei den Rückwanderern aber die Unterstützung des Generalgouvernements sowie der Behörden gewiß, und bei regem Fleiß würden die Wunden, die der Krieg geschlagen, bald wieder geheilt werden. Die Rückfahrt erfolgte ab Tatnow mit Dampf nach Warschau.

Schulwesen.

Zur allgemeinen Schulpflicht in Polen.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht arbeitet, wie wir dem amtlichen „Monitor Polski“ entnehmen, einen Entwurf über die allgemeine Schulpflicht aus. Das Blatt berichtet, daß der Schulzwang in Polen nicht zum erstenmal eingeführt wird. Im Staatsrat der Unterrichtsammer befindet sich eine deutsche Urkunde, „Interimistische Schulordnung für die evangelischen Schulen in Ostpreußen“ benannt, nach der jeder Einwohner verpflichtet war, seine Kinder nach vollendetem fünften Lebensjahre in die Schule zu schicken, widrigenfalls Zwang angewendet würde. Diese Verordnung wurde im Jahre 1797 von der preussischen Regierung erlassen, nachdem aus den polnischen Gebieten gemäß den Petersburger Verträgen von 1795, 1796 und 1797 zwei preussische Provinzen, Ostpreußen und Westpreußen, gebildet waren. Ostpreußen umfaßte die Gebiete Warschau, Kailisch, Bromberg und Posen und Westpreußen die Gebiete Ploetz und Bialystok. Für die Schulordnung kamen nur die deutsch-evangelischen Einwohner in Frage, denn die Polen selbst wiesen ihre Beteiligung zurück.

Es sei daher nicht zu verwundern, daß die Unterrichtsammer in ihrem Bericht über die Ueberrahme des Schulwesens an die preussischen Behörden schon im Jahre 1807 das Bestehen deutsch-evangelischer Schulen festgestellt habe, deren Anzahl sich im Jahre 1812 auf ungefähr 800 gegen 640 polnische Schulen bezifferte.

Der vom polnischen Ministerium für Kultus und Unterricht ausgearbeitete Entwurf sieht keinen Schulzwang, sondern eine Unterrichtsspflicht vor. Sollte, so führt das Blatt aus, in Polen ein Schulzwang eingeführt werden, so dürften die Eltern das Recht erhalten, eine bezahlte Ausgestaltung des allgemeinen Schulwesens vom Staate zu verlangen, die ihren Kindern den höchsten Nutzen aus dem Besuch der Volksschulen sichern würde, und dann müßten gegenüber solchen Schulen die bisherigen Privatschulen sowie der Hausunterricht aufgegeben werden. Da aber kein Staat diese Bürgerpflicht übernehmen könnte, gleichwie denn der polnische Staat, der noch eine lange Zeit nicht über genügend ausgebildete Lehrkräfte verfügen werde, so sei es ungewiss, ob die Privatschulen oder der Hausunterricht einer Fiktion zu opfern. Der Staat habe dagegen nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß jedes Kind den vom Staate zu bestimmenden Mindestunterricht erhalte und daß für diejenigen Kinder, die ihn nicht erhalten, eine genügende Anzahl von öffentlichen Schulen unterhalten werde, in denen sie zwangsweise untergebracht würden.

Die allgemeinen Grundzüge des Entwurfs lassen sich wie folgt zusammenfassen: Zur Einführung des allgemeinen Unterrichts werden allmählich so viel Schulen gegründet, daß alle schulpflichtigen Kinder in ihnen untergebracht werden können. Die Schule darf höchstens drei Kilometer vom Wohnort des Kindes entfernt sein. In Orten, die mindestens 40 Schulkinder im Alter von 8 bis 11 Jahren zählen, ist von der Gemeinde eine Schule einzurichten und in das allgemeine Schulnetz einzufügen. Die Dauer der Schulpflicht wird auf 7 Jahre festgesetzt. Nachdem es aber vorherhand nicht ausführbar sei, überall Schulen mit siebenjährigem Lehrgang zu gründen, werden vorübergehend auch Schulen mit einem Lehrgang von geringerer Dauer, jedoch nicht unter vier Jahren, errichtet. Das Schulalter bei vierjährigem Lehrgang beginnt mit dem achten Lebensjahre und bei siebenjährigem mit dem sechsten Lebensjahre des Kindes. Zur Aufsicht über den Schulbesuch aller schulpflichtigen Kinder werden Schulmatrikel angelegt. Bei unbegründetem Ausbleiben der Kinder aus der Schule erhalten die Eltern oder Vormünder zunächst einen Verweis, haben aber im Wiederholungsfall eine Geldstrafe bis zu 40 Mark (80 Kronen) oder Haft bis zu vier Tagen zu gewärtigen. Als Unterrichtsinstanzen sind vorgesehen: Öffentliche Volksschulen, Privatschulen mit dem Öffentlichkeitsrecht, Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht, soweit deren Unterricht den öffentlichen allgemeinen Schulen gleichgestellt ist, Mittel- und Fachschulen, Hausunterricht, schließlich private Religionschulen, soweit der durch sie erteilte Unterricht den öffentlichen Schulen nicht nachsteht.

Deutsches Heldentum in Moskau.

Dr. Raethe Schirmacher schildert in den „Süddeutschen Monatsheften“ das Schicksal mutiger deutscher Frauen in Moskau:

Als im August 1914 die verschleppten Ostpreußen durch Rußland getrieben wurden, kamen diese Tausende nach Moskau. Damals begann dort die Hilfeleistung an ihnen, durch deutsche Balken. Mittelpunkt der Liebesarbeit war das Haus des ersten Pastors an der evangelischen Hauptkirche. Träger der Bewegung waren er, seine Frau und Schwägerin, die Seinen und die Mütigen der deutschen Kolonie. Moskau hatte, wie Petersburg und alle großen Städte Rußlands, eine deutsche Kolonie, aus Balken, Deutschen russischer Staatsangehörigkeit und Reichsbürgern bestehend, evangelische Kirche und vorreformierte deutsche Schulen.)

Die Mittel zur Versorgung der Opfer russischer Barbarengab nicht Rußland, sondern die deutsche Kolonie Moskaus und die Balken der Ostpreußen. Sie schickten Geld (Tausende von Rubeln) und Sachen, Kleider, Lebensmittel. Etwas gestützt und ausgerichtet, wurden die Ostpreußen von Moskau weiter ins Elend gejagt. Galt es doch den Krieg gegen das Deutschtum.

Den Ostpreußen folgten als russische Opfer — deutsche, österreichische und ungarische Kriegsgefangene. Im August 1914 begann auch ihr jammervoller Zug. Bewahrlos, zerlummt, höllisch, verhungert, entkräftet, aus offenen, kaum verbandenen Wunden blutend, von Schmutzkrusten bedeckt, hielten sie ihren Eingang in die zweite Hauptstadt Rußlands. Zweihundertzwanzig Kriegsgefangene waren für die Durchziehenden vorgesehen, d. h. die Gebäude waren da, zum Teil modern angelegte Schulen, als solche nicht schlecht; andere aber, alte Militärlasernen, ermangelten jeder Eignung zu Lazaretten, es fehlten

Raum, Luft, Belüftung, Wasser, Abortanlagen. Ueberall aber mangelte es an Betten, Wäsche, Kleidung, Schuhzeug, Nahrung, Verbandzeug, Felle und Entleerungsmittel. Die Militärärzte und das Pflegepersonal waren demotivierend. Organisieren, „durchordnen“ ist an und für sich anzuempfehlen; für die wehrlosen Gefangenen des zu vernichtenden Feindes sorgte man absichtlich nicht. Jeder zu Tode gequälte deutsche Soldat war ja ein Feind weniger.

Bei einer Begegnung mit deutschen Gefangenen und darauf folgender Beschimpfung durch die russische Menge, erfährt der Gedanke, hier zu helfen, die Balkinnen, die schon den Ostpreußen geholfen. Nun galt es, den Zutritt zu den 22 Lazaretten zu erwirken. Frau Dr. Hirschelmann erlangte das kostbare „Papier“, vom Höchstkommandierenden. Und die Arbeit konnte beginnen. Sie war überaus, überaus, übermenschlich. Das wußten die russischen Sanitätsbehörden selbst, da sie sich dauernd an Pastor Walter um alles wandten, was ihnen fehlte, und das war nicht wenig; erklärten sie doch unumwunden, „daß sie selbst nichts hätten“.

Im ganzen Winter 1914/15 sind es fast alle in die baltischen Deutschen, die unsere Kriegsgefangenen ernährten und bekledeten, die Offiziere mit Geldmitteln versehen, alle vor Verhungern und Erfrieren gerettet haben. Ein wundervolles, starkes, helles Deutschtum hat sich dort bewährt. Allen russischen Drangsalen zum Trotz (denn die Balken wurden vertrieben, beraubt, bedroht, vergewaltigt) hat dieses kleine, vom Krieg zertrümmerte und zerstörte Land vom ersten bis zum letzten Tage Geld, Wäsche, Kleidung, Nahrung für die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen nach Moskau geschickt, zusammen wohl für 50000 Rubel. Ihre ganze Hilfeleistung mußte heimlich geschehen, Moskau erst konnte mit behördlicher Genehmigung verladen, was die Balken schickten. Baltische Kinder oder haben ihre Spartöpfe geleert, auf ihre

Feindseite verzichtet, um für die deutschen Kriegsgefangenen Spenden zu können. Es war ihre Ehre.

Ein Kiesenbetrieb entstand in dem baltischen Pastorenhaus Moskau, das die Vorräte sammelte, verteilte, Hilfen zielte, Verhungerte speiste. Die Besuche in den Lazaretten machte Frau Dr. Hirschelmann, 22 Spitäler, Tausende von Kranken leuten und eine Menschenkraft dazu. Es ging bei allen beteiligten Tag und Nacht, mit Hingabe des eigenen Lebens. „Deutschland über alles“ wurd Tat. Da kamen die Großflüge des Sommers 1915. Die deutschen Herzen, die dem Massenleiden der deutschen Kriegsgefangenen oft zu erliegen drohten, glühten voll gläubiger Hoffnung, es möge die Erlösung all der Verarmten kommen, deren Todeselend sie doch nur ganz ungenügend lindern konnten. Was vermochte die barmherzige Frau gegen die Märgen Typhus, Cholera, gegen unwillkürliche Verze, tose Pflege, gegen Mangel an täglichen Brot, gegen Bosheit, Gewalttat und Mord an Vertriebenen?

Denn es ist falsch, unbedingt an die „russische Gutmütigkeit“ zu glauben. Die liegt an der Oberfläche; darunter aber eine furchtbare Bestialität, die wir ja aus der russischen Literatur kennen sollten, die sich in Judenpogromen vor dem Kriege ja schon oftmals Luft gemacht, im Kriege aber, unter nicht nur Duldung der Vorgesehen, nein, ihrer Aufreizung, Ermüdung, vielleicht gar Belohnung, sich gegen unsere wehrlosen Kriegsgefangenen lehnte. Galt es doch, das ist zu wiederholen, bis es jeder Deutsche glaubt, die Vernichtung des Deutschtums. So sind denn in russischer Gefangenschaft Zehntausende deutscher Männer an Typhus und Cholera zugrunde gegangen, vor allem in den Provinzialgarn; andere durch absichtlich oder fahrlässig bewirktes Hungern und Frieren; andere einfach in Schwäche, sie konnten eben nicht mehr.

(Schluß folgt.)

Aus unserem Vereinsleben.

Jugendabteilung Lobz des Deutschen Vereins.

Zweite Jahreshauptversammlung.

Am Mittwoch, den 4. September, hielt die Jugendgruppe des Deutschen Vereins ihre zweite Jahreshauptversammlung ab, die von einer großen Anzahl Mitglieder besucht war, darunter von 81 stimmberechtigten. Der erste Vorsitzende, Herr Weigt, eröffnete die Versammlung kurz nach 8 Uhr mit einigen Worten, in denen er auf die Bedeutung des Abends für Vergangenheit und Zukunft hinwies und ein längeres Schreiben der ehemaligen Vorsitzenden der Mädchenabteilung, Fräulein Mirjam Schlegel, verlas, die den Mitgliedern einen Gruß und Schilderungen ihrer jetzigen Wirkungsstätte in Berlin entbot.

An der Versammlung nahm der erste Vorsitzende der Hauptleitung des Deutschen Vereins, Herr Adolf Eichler, teil. Er gab der versammelten Jugend in einer kurzen Ansprache Anregungen und Winke für die Zukunft, verwies besonders auf nutzlose Zerstreungen und empfahl stattdessen auf den auch in diesem Jahre zu veranstaltenden Fortbildungskurs, der den Mitgliedern Gelegenheit gebe, die freien Stunden zur Erleichterung für den Tagesberuf auszunützen.

Den ersten Bericht verlas der Schriftführer Herr S. Schiffler. Seine alles Wichtige berücksichtigende Schilderung der Vereinstätigkeit gab im engen Rahmen ein anschauliches Bild der weitverzweigten Arbeit der Lobzer deutschen Jugendpflege, und deckt sich mit dem Jahresbericht, den der erste Vorsitzende Herr Fr. Weigt auf der Jahresfeier gab. Von statistischen Daten verdient hier noch festgehalten zu werden, daß im verfloßenen Vereinsjahr 12 Vorstandssitzungen, 39 Vorträge, etwa 20 Ausprachabende für junge Männer und ebensoviel für junge Mädchen und 10 Wanderungen stattfanden. Die Unterrichtskurse der verfloßenen Winters waren von über 300 Lernenden besucht. Die Sonntagvormittags- und Mittwochabendveranstaltungen wiesen eine durchschnittliche Besucherzahl von 150 Mitgliedern auf.

Herr Pappit erstattete den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß auch die wirtschaftliche Seite des Vereins sich im verfloßenen Jahre gut entwickelte. Der Kassenumschlag betrug 10 434 Mark 43 Pf. Der Darbestand belief sich am 1. September auf 383 Mark 63 Pf. Bei den infolge der Erweiterung der Vereinstätigkeit notwendig werdenden Mehrausgaben tut aber im kommenden Jahre ein Zustuß größerer Geldmittel brennend not. Der Haushaltsplan der Jugendabteilung für 1919/20 stellt an Einnahmen und Ausgaben je 4000 Mark vor. Herr Pappit, der sich als Kassenwart der Jugendabteilung in den verfloßenen zwei Jahren verdient gemacht hat, legte nach der ihm von der Versammlung erteilten Entlastung sein Amt nieder.

Die Turnabteilung hatte nach dem Bericht des ersten Turnwarts Herrn Bergmann im verfloßenen Jahre unter der Abwanderung der nach auswärtig in Stellung gehenden Mitglieder zu leiden. Dennoch wurde eifrig geturnt und an 90 Übungsabenden waren durchschnittlich 25-30 Mann allabendlich auf dem Turnboden. Stark fühlbar ist der Mangel an geschulten Hilfskräften für den Turnbetrieb. Um dem für die Zukunft abzuwehren, werden einmal in der Woche Vorturnstunden abgehalten, die für die turntechnische Ausbildung befähigter Turner Sorge tragen. Die Turnabteilung trat im verfloßenen Jahre in sechs öffentlichen deutschen Veranstaltungen auf. Der Bericht schloß mit der Versicherung, daß die Turner bestrebt waren, gerade durch die deutscheste aller Tätigkeiten, das Turnen, Beiträge heranzuschaffen für die hohe Aufgabe, die sich die heutige deutsche Bewegung zum Ziel gesetzt hat.

Der Jahresbericht des Herrn Williger, Leiter der Gesangsabteilung, konnte Erfreuliches berichten. Der Chor wurde im verfloßenen Jahre zu einem vierstimmigen gemischten Chor ausgebaut und besteht zurzeit aus 90 Sängern. 46 Gesangstunden fanden im Berichtsjahre statt. Gelehrt wurde das deutsche Volkslied, Choräle, Kunstlieder, Motetten und auch das gefällige Lied. Es steht außer Zweifel, daß diese Abteilung viel Bildungswerte in unsere deutsche Jugendpflege hineingebracht hat. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß in der letzten Zeit bei der Jugendabteilung auch ein Mandolinens- und Gitarrenchor gegründet worden ist, der bei seinem ersten öffentlichen Auftreten bereits gute Fortschritte aufzuweisen konnte.

Bei der nun folgenden Besprechung der Berichte brachte Herr Weigt zum Ausdruck, daß die Mitglieder durch stoffreiche Mitarbeit bemüht sein sollten, die Leistungen der Unterabteilungen noch mehr zu fördern. Er empfahl besonders den jungen Mädchen, das weibliche Turnen in der Jugendabteilung wieder aufzunehmen.

Es folgten die Neuwahlen des Vorstandes. Durch Abstimmung wurden gewählt: Herren: Weigt, Bergmann, Schiffler, Berthold, Frey, Richter, Eckert, Radke. Damen: J. Zinser, Köppler, Landefeld, A. Zinser, Müller, Schulz, Schwalbe, E. Zinser, Fröhlich, Heilmann. Die einzelnen Ämter verteilte der neugewählte Vorstand sachungsgemäß unter sich selbst. In Erledigung eingegangener Anträge der Mitglieder wurde die Wenderung zweier Punkte der Satzungen und die Verlegung des geschäftlichen Jahresabschlusses auf das Ende eines Kalenderjahres beschlossen.

Die zweite Jahreshauptversammlung bezogte ebenso wie die letzten Veranstaltungen der rührigen Jugendabteilung, daß in ihrer Mitte ein Geist des Strebens obwaltet, der für die Zukunft zu schönen Hoffnungen berechtigt.

Die Jugendabteilung des Deutschen Vereins kann heute, Sonntag, den 15. September, bereits die Einweihung ihres zweiten Jugendheimes an der Spinnlinie 168 feiern. Die Feier, die vor geladenen Gästen und, soweit es der Raum gestattete, auch vor Mitgliedern stattfindet, beginnt um 4 Uhr nachmittags. Am Abend kommen die Mitglieder um 7/8 Uhr zu einer Nachfeier zusammen, für die verschiedene Darbietungen vorgesehen sind.

Am Mittwoch, den 18. September, hält Herr Weigt im Jugendheim an der Kreuzstraße 9 einen Vortragsabend über einen Großkampftag im Weltkrieg. Zahlreichen Besuch des sehr interessanten Vortrages ist erwünscht.

Am Freitag, den 20. September, findet im zweiten Jugendheim an der Spinnlinie 168 um 8 Uhr abends ein Ansprachabend für junge Männer statt über das Thema „Was sollen wir lesen und wie sollen wir lesen?“

Am Sonntag, den 22. September, findet vorausichtlich ein Herbstausflug statt. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Ernte- und Kinderfest des Hilfsvereins Deutscher Reichsangehöriger.

Dem Wetter begünstigt, konnte, so lesen wir in der „Deutschen Lobzer Zeitung“, am letzten Sonntag der Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger im Brauneschen Garten in Pfaffen-dorf ein Gartenfest begeben, zu dem sich ein sehr zahlreiches Publikum eingeladen hatte.

Das Fest war ausgezeichnet arrangiert und zeugte von umfangreichen Vorarbeiten. Schon vor dem Eintritt in den Garten geriet man in den Rausch des Festes — die Pforte war, der Bedeutung des Tages entsprechend, mit Korngarben, die mit farbigen Bändern umwunden waren, geschmückt. Und auch sonst trug alles dazu bei, den Charakter des Festes zu betonen. In landschaftlicher Tracht verlaufene junge Damen an dem stark umlagerten Buffet selbstgebackenen Kuchen, der einen reichenden Absatz fand. Auch die kleinen Mädchen und insbesondere die Knaben hatten vielfaches häusliches Gewand angelegt.

Im Garten, den viele, lange Reihen bunter Lampions durchzogen und in dem die Kapelle des Landsturmbataillons Wohlau spielte, war für allerlei Ueberraschungen und Belustigungen gesorgt. Da gab es ein Gluckstuch und ein Hindernisrennen mit Preisen. Daß ein Rigarettenläuf nicht fehlte, ist selbstverständlich. Auch ein Wurststand war aufgestellt. Besonders große Lust erfreute sich die Kletterklänge, an der es Wästel zu holen galt. Dieser Gewinn lockte die ganze Knabenwelt herbei, die oftmals die verzweifeltsten Anstrengungen machte, sich den Lohn zu erobern und dennoch um ein wenig vom Ziele entfernt, wieder den Weg in die Tiefe antreten mußte. Nicht viel Jubel löste bei der kleinen Welt auch das Raspertheater aus, das stets eine zahlreiche Schar Bewunderer umgab.

Im Mittelpunkt des Festes stand der Erntezug der Kinderschar, der sich originell und recht hübsch ausnahm. Unter Vorantritt der Musikkapelle zog die fröhliche Schar der jungen Schnitter und Schmittinnen. Die Knaben mit geschulterten Sensen und die Mädchen mit Kränzen im Haar, folgten dem auf einer Stange getragenen und mit bunten Bändern geschmückten, riesigen Erntefranze. Beim zweiten Rundgang um den Garten machte eine Kapelle der kleinen Welt — Mädchen mit Trommeln und Jungen als Pfeiffer — die Spitze des Zuges. Und dann ging es auf den Wirtspavillon, wo unter einer kleinen Begrüßung der Erntefranz an die Gutsherrin überreicht wurde, worauf ein Reigen den Beschluß des Ganzen machte.

Schladow.

In den Vorstand der am 18. August gegründeten Ortsgruppe des Deutschen Vereins in Schladow, Gemeinde Lutowitz, Kreis Saganen, wurden, wie uns nachträglich geschrieben wird, folgende Herren gewählt: Michael Knas, Vorsitzender, Lehrer Robert Schafritz, Schriftführer, Edward Radke, Kassenwart, Ferdinand Hübscher und Luban Jests, Beisitzer, sämtliche in Schladow wohnhaft.

Deutsches Genossenschaftswesen.

Anläßlich der für die ersten Oktobertage in Aussicht genommenen deutschen Tagungen in Lobz ist die Abhaltung eines Lehrganges für die Kassenwarte der Deutschen Spar- und Darlehnskassenvereine am 4. und 5. Oktober beabsichtigt. Diejenigen Kassenwarte, die sich mit der Führung der Geschäftsbücher und dem Genossenschaftswesen besser bekannt machen wollen, werden ersucht, sich möglichst bald schriftlich beim Verband der Deutschen Genossenschaftler in Polen, Lobz, Petrikauer Straße 100, anzumelden.

Politische Wochenschau.

Nach unglücklicher verlaufener Kämpfe ist es den Engländern und Franzosen an der westlichen Schlochtfront in dem Zeitraum eines Monats, der täglich die unangenehmsten Offenheiten sah, gelungen, das von den Deutschen im März dieses Jahres erzwungene Gelände wieder zurückzugewinnen. Der deutsche Heeresbericht meldete am 8. September in knapper und wie immer aufrichtiger Form, daß die deutschen Truppen überall ihre neuen Stellungen bezogen hätten. Der deutsche Rückzug wapp sich unter den denkbar größten Schwierigkeiten und wurde in musterhafter Zusammenwirkung von Führung und Truppe vollendet; der nachfolgende Gegner trat auf ein vollständig zerstörtes Gelände, das er für weitere Kampfhandlungen nur unter Aufwand des größten Zeitverlustes auszubauen imstande sein wird.

Wie zu allen Zeiten, gibt es auch jetzt Schwarzseher, die aus den letzten Ereignissen allerlei Unerfreuliches für die Zukunft ableiten. Denen dürften die Worte Hindenburgs und Ludendorffs zu denken geben, die die beiden Heerführer, auf deren Schultern heute die ganze Last der Verantwortung ruht, dem deutschen Volke übermitteln haben, und die darin gipfeln, daß die deutschen Truppen, die den Krieg bis heute in Ehren bestanden haben, auch befähigt sind, seinem Endausgang mit Zuversicht entgegenzusehen. Jeder Deutsche, der heute trübe in die Zukunft schaut, liefert den Gegnern Deutschlands freiwilligen Hilfsdienst. Dieser Gedanke insbesondere ist es, den Hindenburg in einer amtlichen Rundgebung an das deutsche Volk vertrat, und den jeder beherzigen sollte, der deutscher Zukunft ist. Hindenburg führte aus, daß der Feind wohl wisse, daß das deutsche Volk mit der Waffe nicht zu besorgen sei, weshalb er versuche, durch allerlei verläumderisches Nachrichtenwerk den deutschen Geist zu schwächen. Wie steht es aber mit allen Vorlesungen und Drohungen der Feinde aus? — fragt Hindenburg und antwortet darauf: „Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun trotz der Amerikaner. Aber stark und einig müssen wir sein! Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Fesseln und Giftkräften kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er die nach neutralen Völkern zum Kampfe gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum heft er schwarze und andere Färbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will!“ Hindenburg ermahnte, auch nicht auf die gegnerischen Anpreisungen einer neuen deutschen Regierungsform zu rechnen, die nur eigennütigen Interessen entspringen, sondern sich dessen stets eingedenk bleiben, „daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland fremd ist“.

Fast alle leitenden Staatsmänner der Mittelmächte sprachen sich in dieser Woche über die Fragen aus, die der jetzige Höhepunkt des Krieges geschaffen hat. In einer Rundgebung des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten, Grafen Czernin, heißt es u. a.: „Die englische Vorstellung von Deutschland beruht auf einer ganz falschen Einschätzung der deutschen Volkspolizei. Das deutsche Volk in seiner erdrückenden Majorität und sein Kaiser an der Spitze wollen wirklich und ernstlich den dauernden Frieden. Sie denken nicht daran, den Frieden als Atempause für neue Kriege benutzen zu wollen. Aber von diesem Mißverständnis nährt sich der Krieg, und er wird sich von ihm nähren, solange dieses Mißverständnis besteht. Das wirkliche Deutschland will ebenso wie wir einen ehrenvollen Frieden. Es will keine Weltbeherrschung, keine weiteren Kriege und keine Unterdrückung fremder Völker. Und dieses Deutschland ist umfer unzertrennlicher Bundesgenosse bis zum Ende. Ehre, Bundespflicht und Selbsterhaltungstrieb erfordern dies. Die Mittelmächte haben wir unser Wort verstanden, und wir werden es halten. Der Gedanke einer neuen Weltordnung mit einem die Erde umfassenden Staatenbunde, dem Schiedsgerichtsverfahren und der Abrüstung reift. Es drängt sich gebieterisch die Frage auf, ob und welche Schritte möglich sind, um diesen Entwicklungsprozess zu beschleunigen. Da maßgebende Stellen des Berliner Kabinetts sich heute öffentlich zu dem Gedanken bekennen, und da, wie ich vermute, auch unser Minister den Außenminister dem Prinzip nicht ablehnend gegenübersteht, so scheint nichts im Wege, daß die Mittelmächte die Grundprinzipien dieser neuen Weltordnung ausarbeiten und damit vor die Welt treten. Vom Ufer der Donau aus sollte der Ruf in die Welt erschallen: „Macht auf! wacht auf aus diesem bösen Traum von Blut und Gewalt! Eine neue, eine bessere Zukunft soll geschaffen werden! Der Krieg als Mittel der Politik soll bekämpft werden!“ Der Tag wird kommen, an welchem Millionen aller Länder diesen Ruf wiederholen werden!“

Auch der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Burian, brachte in einer Rede vom 9. September zum Ausdruck, daß die Donaumonarchie, eingebettet ihrer Freundschaft und Bundespflicht gegen Deutschland, in der Abwehr des gemeinsamen Feindes bis zuletzt ausfahren werde; er bezeichnet es aber als einen unverantwortlichen Frevel der Entente, wenn diese nach wie vor in Verfolg eines unerreichten Zweckes ungeheure Menschenmassen opfert, anstatt auf die vorliegende Verständigungsmöglichkeit einzugehen. Auch Vorkämpfer Graf Redef äußerte sich im gleichen Sinne.

Der deutsche Reichskanzler, Graf Hertling, eröffnete dem Verfassungsausschuß des preussischen Herrenhauses, daß die Zustimmung des deutschen Reichstages bezüglich des gleichen Wahlrechts für Preußen ihrer Erfüllung entgegengehen müsse. Die Regierung betrachte es als ihre Pflicht, den Kämpfern, die alle in gleicher Weise für das Vaterland gestritten haben, nach ihrer Rückkehr in die Heimat auch ein gleiches Recht der Stimmabgabe in vaterländischen Entscheidungen bieten zu können. Der Reichskanzler bat die Vertreter der Parteien, ihre Bedenken, die er wohl zu würdigen wisse, zurückzustellen vor großen Notwendigkeiten, die das Wohl des Ganzen heute erheische. Es müsse jetzt ein Weg gefunden werden, der das einmal gegebene Kaiserliche Wort einlöse. — Staatssekretär v. Hinzke weilte in dieser Woche in Wien, um mit den österreichischen Regierungstreifen wichtige Besprechungen zu pflegen. Am 4. September stattete der Feldmarschall der Ukraine Skoropadski dem deutschen Kaiser in Berlin einen Besuch ab, bei welcher Gelegenheit ein herzlicher Gedankenaustausch stattfand, bei dem das nahe Freundschaftsverhältnis der beiden Staaten im Vordergrund stand.

In der Tagespresse erschien der Wortlaut der deutsch-russischen Zusatzverträge zum Friedensvertrag von Brest Litovsk. Deutschland verpflichtet sich demnach zur Nicht-einmischung in die inneren Angelegenheiten Russlands und übernimmt die Gewähr dafür, daß auch Finnland sich Russland gegenüber neutral verhalten wird. Die russische Regierung verpflichtet auf jede Staatshoheit in Estland, Linnland, Kurland und Litauen. Reval, Riga und Windau erhalten für den russischen Warenverkehr Freihandgebiete zugewiesen. Die von Russland abgezwungenen Handelsstaaten erhalten von russischer Seite weitgehende Zollvergünstigungen. Deutschland wird die besetzten russischen Gebiete bis auf die Besetzung nach Zustimmung der russischen Seite zu leistenden Entschädigung in Höhe von 6 Milliarden Mark räumen, die besetzten russischen Schwarzmeergebiete außerhalb Kaukasus dagegen erst nach Ratifizierung des russisch-ukrainischen Friedensvertrages. Georgien wird als selbständiges Staatswesen anerkannt. Russland verpflichtet sich, von seiner Hoheitsgewalt in Baku ein Viertel an Deutschland abzutreten; doch ist eine Mindestmenge festgesetzt worden. Die russischen, im Schwarzen Meer beschlagnahmten Kriegsschiffe werden als Eigentum Russlands anerkannt, bleiben aber bis zum allgemeinen Friedensschluß unter deutscher Aufsicht. Weitere Punkte des Zusatzvertrages enthalten die Regelung der von Russland zu leistenden Barzahlung, die Festsetzung russischer wirtschaftlicher Konzessionen an Deutschland gegen eine dazwischenzunehmende Anleihe, die Herausgabe der beiderseitigen Bankdepots und Bankguthaben und ein deutsch-russisches Privatrecht abkommen.

Die Hinterhältigkeit Englands ist wieder einmal von aller Welt bloßgestellt. In Moskau ist eine weitverzweigte Verschwörung aufgedeckt worden, die darauf abzielte, die Räteregierung zu stürzen und einen neuen Krieg zwischen Russland und Deutschland ins Werk zu setzen. Die Fäden dieser Verschwörung lagen in den Händen des englischen Konsuls Lockhart und des französischen Konsuls Grenard, die das ihnen als fremde Staatsvertreter entgegengebrachte Vertrauen mißbrauchten. Als eines wirkungsverprechenden Mittels bedienten sie sich der Bestechung; es konnte nachgewiesen werden, daß sie für ihren Zweck in einigen Tagen 1 200 000 Mark ausgegeben hatten. Sie versuchten auch, die lettischen Truppen durch Geld für ihr Vorhaben zu gewinnen, und glaubten schon gewonnenes Spiel zu haben, als der Führer der lettischen Soldaten, um noch mehr hinter die englisch-französischen Söldner zu kommen, scheinbar darauf einging. Die Sowjetregierung hat zur Verhütung der Gegenrevolution eine strenge Diktatur erlassen. 500 Gegenrevolutionäre wurden erschossen. Sie erhoffen auch an alle Mächte der zivilisierten Welt einen Aufbruch, der die Handlungweise Englands und Frankreichs im zutreffenden Worten geißelt.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter:
Adolf Eichler, Lobz.
Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober d. Js. findet im Saale des Männergesangsvereins Lodz, Petrikauer Str. Nr. 243, nachmittags 2 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung der Deutschen Genossenschaftsbank in Polen, Aktiengesellschaft zu Lodz, statt, zu der die Aktionäre hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Erhöhung des Grundkapitals.
2. Abänderung der Satzung. § 2 erhält folgenden Zusatz:
„In dieser Summe ist der Verkehr mit Aktionären nicht einbezogen.“
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern.

Zur Ausübung des Stimmrechts müssen die Aktien gemäß § 48 der Satzung mindestens sieben Tage vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft in Lodz, bei der Posenischen Landesgenossenschaftsbank e. G. m. b. H., Posen, oder bei der Polnischen Landesbank, Warschau, hinterlegt werden.

Gemäß § 52 ist die Generalversammlung beschlussfähig, wenn Aktionäre vertreten sind, die nicht weniger als die Hälfte des Grundkapitals repräsentieren.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
Dr. Wegner, Landesökonomierat.

Einladung.

Am Mittwoch, den 2. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, die

fünfte Versammlung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins statt.

Nach den Satzungen besteht die Hauptverwaltung aus den Mitgliedern der Hauptleitung, den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses, den Vorsitzenden oder den Vertretern aller Ortsgruppen und den besonderen Vertretern der Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder haben.

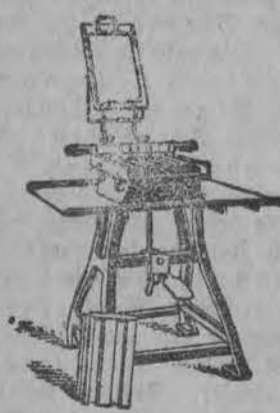
Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:

1. Bericht über die Tätigkeit der Hauptleitung und des geschäftsführenden Ausschusses im letzten Halbjahr mit anschließender Aussprache und Stellungnahme zu den verschiedenen schwebenden Fragen.
2. Ergänzungswahlen.
3. Anträge.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der zur Beratung gelangenden Fragen ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder der Hauptverwaltung erwünscht.

Der Vorsitzende der Hauptleitung
Adolf Eichler.

Zement-Dachziegel



ist eine zweifellos feuersichere und gerade auf dem Lande die zweckmäßigste **Dachbedeckung**

Da die **Fabrikation** in jedem Dorfe wo Sand vorhanden, mit einfachen Maschinen möglich ist. (Die Dachziegel trocknen und erhärten an der Luft, also keine Ofen oder Brennmaterial nötig.)

Für Landwirte guter Nebenerwerb!

Maschinen und Formen für Handbetrieb zur Herstellung von Dachziegeln, Brunnenringen, Mauersteinen, Hohlblöcken usw. liefert die Maschinenfabrik

Gebr. Hoffmann, Lodz, Dzielna 78. Besuche in der Fabrik jederzeit willkommen!

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A. G.

Lodz, Petrikauer Straße 100

Die Warenabteilung der Deutschen Genossenschaftsbank hält auf Lager:

Kultivatoren fünfzinkig, siebenzinkig und neunzinkig, Zickzackeggen, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen, Glattstroh-Dreschmaschinen, Motor-Dreschmaschinen, Göpel, Häckselmaschinen, Reinigungsmaschinen, Kartoffeldämpfer, Pflüge, Pflugshare, Rechenmaschinen, Milchseparatoren, Spaten, Ketten, Nägel, usw.

In 4. Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor:

Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben

von
Professor Dr. Otto zur Strassen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Zeichnung und Holzschnitt sowie 15 Karten

13 Bände gebunden zu je 12 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Deutscher Realgymnasialverein

Lodz.

Außerordentliche Mitgliederversammlung

Freitag, den 20. September d. Js.
in der Aula des Deutschen Realgymnasiums.

Tagesordnung:

1. Satzungsverbesserung,
2. Laufende Angelegenheiten,
3. Anträge.

Bei ungenügender Anzahl der anwesenden Mitglieder findet die Versammlung im zweiten Termin, den 27. September d. Js. statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig.

Wohlteiles Baumaterial

aus Sand und Zement, wie: Mauersteine, Dachziegel, Hohlblöcke, Platten, Stufen, Rohre wird vorteilhaft fabriziert mit

Dr. Gaspary Maschinen u. Formen

Man verlange ausführliche Broschüre Nr. 162.

Maschinenfabrik

Dr. Gaspary & Co., Markranstädt

bei Leipzig.

Besuch erbeten.

Erstienen: Rektor Robert Burkhardt (3. 3. am Deutschen Lehrerseminar in Lodz); Erschienen!

Geschichte für die deutschen Schulen in Polen

Teil I. Bis zum Beginn der Neuen Zeit. Preis 90 Pf. (Ohne Versandspesen).

Teil II. Die Neue Zeit. (Noch im Druck.)

Mit zahlreichen Abbildungen und verschiedenen Karten.
Priebatsch's Verlagsbuchhandlung, Breslau, Ring 58.
Kommissionsverlag für Polen: Deutscher Verein, Lodz, Evangelische Str. 5.

Die Mitglieder der Deutschen Selbsthilfe

werden darauf aufmerksam gemacht, daß ein großer Transport Gemüse angekommen ist und zwar:

Mohrrüben (Karotten),
grüne Bohnen und
Frühtraut. Sie werden zu billigen Preisen abgegeben.

Zwei herzliche Bitten

für das neue Jugendheim!

Wer stiftet uns für unser Heldenzimmer ein schönes Hindenburg-, Besele- oder Madenschild?
Wer schenkt oder leiht uns ein Klavier oder Harmonium?
Der freudige Dank der deutschen Jugend ist den Spendern gewiß!

Die Schlacht bei Lodz

Von

Major v. Wulffen.

110 Seiten stark mit zahlreichen Karten.

Preis 2 Mark.

Vorrätig in der Geschäftsstelle d. Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins Lodz, Evangelische Straße 5.

ist zu beziehen:

von Gouvernements-Pfarrer Hr. Althaus

Lodzer Kriegs-
büchlein.

Preis 1.— Mark.